



Sommarugas Batzen

Von *Philipp Gut* — Die Justizministerin wollte Asylbewerber mit Geldgeschenken in die Heimat zurücklocken. Sie spricht von einem Erfolg. Die Zahlen sagen etwas anderes.



«Positive Erfahrungen»: Sommaruga.

Die Meldung der *Sonntagszeitung* liess aufhorchen: Immer weniger Asylbewerber nehmen die sogenannte Rückkehrhilfe des Bundes in Anspruch und reisen freiwillig in ihre Heimat zurück. Trotz der Geldgeschenke sinkt der Anteil der freiwilligen Rückkehrer gegenüber den abgewiesenen Gesuchstellern, die ausgeschafft werden oder untertauchen. Die Justizministerin lässt sich von den Fakten ihres eigenen Staatssekretariats für Migration (SEM) nicht beirren, spricht von «positiven Erfahrungen» und verkauft die Aktion im In- und Ausland als Erfolg.

Nachfragen der *Weltwoche* beim SEM bringen erstaunliche Zusammenhänge zutage. Obwohl die Zahl der Rückkehrhilfen in den

letzten sechs Jahren stark zurückging, wurden dafür über 26 Millionen Franken ausgegeben. Das macht im Durchschnitt 1736 Franken pro Person – mehr als ein Eritreer in seinem Heimatland im Jahr verdient.

Der Betrag ist also keineswegs klein, dennoch setzt die Rückkehrhilfe nicht jene Anreize, die Bundesrätin Sommaruga verspricht. Die Gründe dafür liegen zum einen bei den Leuten, die mit Vorliebe solche Hilfe in Anspruch nehmen. Besonders beliebt war die Barzahlung nämlich nach Auskunft des SEM bei «Personen aus den visumbefreiten Balkanstaaten» sowie bei Tunesiern, die im Zuge des Arabischen Frühlings massenhaft in die Schweiz kamen. Beide Gruppen hatten kaum Aussicht auf Asylgewährung. Warum sollten Serben, Bosnier oder Kosovaren in der Schweiz Schutz suchen? Der Verdacht steigt auf, dass es vielen von ihnen eher darum ging, Sommarugas Batzen abzuholen. Wer möchte es ihnen verargen? Wem man Geld offeriert, der nimmt es. Welcher Schweizer würde nicht nach Kanada reisen und dort ein Asylgesuch stellen, wenn ihm dieses Land für eine Rückkehr in die Heimat 100 000 Dollar böte? 100 000 Dollar sind für einen Schweizer etwa so viel wie 1700 Franken für einen Eritreer.

Eine Erklärung für den ausbleibenden Erfolg des Rückkehrprogramms könnte nun darin liegen, dass sich die Länderzusammensetzung bei den Asylgesuchen nach Einführung der sogenannten 48-Stunden-Verfahren geändert hat – darauf weist auch das SEM in seiner Antwort auf die Anfrage der *Weltwoche* hin. Neuerdings werden Gesuche aus visumbefreiten Staaten im Eiltempo entschieden. Personen aus diesen Ländern kommen deshalb viel weniger in die Schweiz, im Gegensatz zu Leuten aus dem Nahen Osten oder aus Afrika.



·Anreiz zum Bleiben

Von einer weiteren, tiefer reichenden Ursache für die mangelnde Beliebtheit der vergoldeten Rückkehr sprechen die Asylexperten des Bundes nicht: Im Vergleich zum Anreiz zur Rückkehr ist der Anreiz zum Bleiben deutlich stärker. Die Erfahrung lehrt die Asylbewerber, dass sie auch bei abschlägigem Entscheid häufig in der Schweiz bleiben können. Das gilt beispielsweise für die grosse Zahl der vorläufig Aufgenommenen. Die Neuankömmlinge haben, ohne je einen Rappen eingezahlt zu haben, das gleiche Anrecht auf die sozialstaatlichen Leistungen der Schweiz wie Einheimische – und diese Leistungen erreichen ein Niveau, von dem die meisten Menschen in den Herkunftsländern nur träumen können. Hier lohnt sich ein Blick über die Grenzen: Der österreichische Jungkanzler Sebastian Kurz will dies ändern. Er wolle «mehr Gerechtigkeit» schaffen und die Sozialleistungen für Zuwanderer rasch kürzen, erklärte er. Mehr Gerechtigkeit: Das müsste eigentlich auch das Ziel der Sozialdemokratin Simonetta Sommaruga sein. Die Rückkehrmillionen könnten dann entbehrlich werden – weil es sich für Wirtschaftsflüchtlinge nicht mehr auszahlt, überhaupt erst herzukommen.